

## Bericht

Georg Waldemer

### Jahrestreffen 2012 des Arbeitskreises für Hausforschung in Bayern im ehemaligen Refektorium des Karmelitenklosters in Straubing am Freitag, 25.5.2012 von 9.45 Uhr - 19.00 Uhr

Das diesjährige Treffen des Arbeitskreises für Hausforschung in Bayern fand im Südosten Bayerns, in der ehemaligen Residenzstadt Straubing, statt. Mehr als 50 Personen nahmen an der mittlerweile 30. Zusammenkunft des Arbeitskreises teil, den Generalkonservator Torsten Gebhard a.D. im Jahre 1979 gegründet hatte mit dem Ziel, v.a. in Bayern tätige Spezialisten aus der Haus- und Bauforschung zusammenzuführen, um den fachlichen Austausch zu fördern und neue Erkenntnisse noch vor ihrer Publikation dem interessierten Kreis zugänglich zu machen.

Nach der Begrüßung durch Prior Pater Georg Bertram und einem Grußwort von Herrn Oberbürgermeister Pannermayr führte Alfons Huber in einem facettenreichen Beitrag in die Kulturgeschichte der Stadt Straubing ein und bot damit auch den Einstieg in den ersten bauforscherisch-hauskundlichen Vortrag, den Karl Schnieringer / LfD unter dem Titel „Bürgerlicher Profanbau in Straubing“ als Sammlung von Forschungsergebnissen der letzten 3 Jahrzehnte zusammengestellt hatte.

Das vom Straubinger Drechsler Jakob Sandtner 1568 geschaffene Modell der Stadt kann – wie dies auch aufgrund seiner Modelle der anderen Residenzstädte Burghausen, Landshut, Ingolstadt und München möglich ist – zu Forschungen am historischen Baubestand herangezogen werden. In einer Reihe von knapp einem Dutzend Beispielen, so manche mittlerweile durch Neubauten ersetzt, kamen zweigeschoßige Kelleranlagen, Steinwerke des 14. Jahrhunderts, wie auch spätmittelalterliche Gasthäuser und von Umbauten des Barock geprägte Patrizierbauten zur Darstellung. Auch Reste mittelalterlicher, profaner Wandmalereien hatte Schnieringer noch photographisch vor der Zerstörung festhalten können. Die unverkennbaren Bezüge zur Bürgerhaustypologie der Städte Regensburg und München wurde ebenso angesprochen.

Der anschließende Beitrag der Brüder Wolfgang und Walter Kirchner bot einen erhellenden Einblick in die Ergebnisse aus einer länger andauernden Beschäftigung mit der sogenannten „Hien-Sölde“ in Mitterfels, Landkreis Straubing-Bogen. Dieses Hauptgebäude eines kleinen Anwesens nimmt aufgrund seiner frühen Entstehungszeit einen besonderen Rang unter den ländlichen Blockbauten Niederbayerns und darüber hinaus ein: Das Erdgeschoß des großzügig geschnittenen Mittelflurhauses wurde nach dendrochronologischer Analyse mit 1436 eingeschlagenen Hölzern aufgezimmert und gehört damit zu den frühesten bekannten Konstruktionen auf dem Land im Blockbauggebiet Bayerns. 1617 setzte man einen Kniestock auf das Haus, Mitte des 19. Jahrhunderts folgte noch ein weiterer größerer Umbau. Durch Walter und Wolfgang Kirchners intensive und höchst detailgenaue Bauforschung sind nun auch Lage und Aussehen ursprünglicher Fenster und Türen geklärt wie auch die Ofen-Herd-Situation.

Zu einem weiteren, statistisch gesehen frühen Blockbau der Region, dem Haus Römerstraße 14 in Ering am Inn, Landkreis Pfarrkirchen, trug Arch. Dipl.Ing. Werner Theuerkorn vor. Nicht alleine das hohe Alter des Wohnkerns – d 1505 – verdient hier Beachtung, sondern der konstruktionsanalytisch zweifelsfrei zu führende Nachweis, daß der dreigegliederte Kern mit Stube, Flur und Kammer

ursprünglich als in sich geschlossene Struktur bestand, bis die in mehreren Phasen erfolgten Erweiterungen dann gegen 1775 ein Erscheinungsbild geschaffen hatten, das sich von vielen anderen Bauten der Region nicht mehr unterschied. Erst die Abnahme des Lehmverputzes hatte die angesprochenen Bauphasen im offen liegenden Holzgefüge erkennen lassen.

Direkt anschließend näherte sich der Berichterstatter in seinem Beitrag anhand einschlägiger archivalischer Quellen aus Ering am Inn und seiner nächsten Umgebung zwei Fragestellungen, die durch die Bauforschung am Haus Römerstraße 14 aufgetaucht waren: Kann der mehrphasige Ausbau als charakteristisch für die Gegend gesehen werden und welche Ofen-Herd-Situationen sind in früheren Jahrhunderten, insbesondere in bescheidenen Anlagen der Gegend, zu vermuten. Die Auswertung von Güterbeschreibungen gegen 1600 erbrachte eine Reihe von Hinweisen auf Erweiterungen, wie sie im Objekt in Ering vorgenommen worden waren und die in den Quellen als „Vorhaus“ erscheinen. Die Analyse mehrerer Dutzend Verlassenschaftsinventare, meist aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbrachte unzweifelhafte Belege für das Kochen in der Stube im von dort aus zugänglichen Feuerraum, ein Befund, den Konrad Bedal in seiner umfassenden Untersuchung zu „Ofen und Herd im Bauernhaus Nordostbayerns“ schon 1972 für Teile Südostbayerns formuliert hatte.

Einen zeitlichen Sprung ins späte 19. Jahrhundert nahm Dr. Martin Ortmeier, Leiter der niederbayerischen Freilichtmuseen Massing und Finsterau bei seiner Darstellung zum „Salettl“ aus Passau-Mariahilf, welches künftig im Freilichtmuseum Finsterau die Gaststätte ergänzen wird. Bereichert mit einer Reihe historischer Photographien, die die begleitenden Recherchen gehoben hatten, ging Ortmeier auf die Funktion solcher Bauten im Rahmen der historischen Freizeitkultur ein. Die restauratorischen Befunduntersuchungen an diesem partiell durch Verwahrlosung stark geschädigten Bau, haben eine durchaus qualitätvolle Fassung v.a. an den profilierten Holzteilen zu Tage gefördert. Die Anklänge an architektonische Musterblätter der Zeit sind augenfällig. Prof. Dr. Konrad Bedal, vormaliger Leiter des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim, ging in seinem Referat auf Badestuben und Badhäuser in Franken ein. Anlaß dazu gab die bevorstehende Transferierung des im Kern auf 1450 zu datierenden Badhauses in Wendelstein südöstlich von Nürnberg. Detailliert konnte Bedal aufgrund der am Objekt intensiv geführten Bauforschung eine Rekonstruktion des ursprünglichen Erscheinungsbildes dieses Funktionsbaues darbieten. Über einem aus Sandstein aufgeführten Erdgeschoß erhob sich ein einhüftig angelegtes Fachwerkgefüge mit zwei Bohlenstuben und rückwärtiger Abwalmung. Die in den archivalischen Quellen angesprochene Nutzung durch drei Parteien in diesem Gebäude spiegelt sich auch in der ungewöhnlichen Raumstruktur wider. Bedal fügte der Einzelbetrachtung eine Reihe weiterer Erörterungen hinzu, die den Bau und Betrieb von Badstuben in den regionalen Kontext einbetteten. Einen Überblick über erhaltene und dokumentierte Vergleichsbeispiele, bei denen auf die Arbeiten von Johannes Cramer und Birgit Tuchen aufgebaut werden konnte, ergänzte der Vortragende durch zahlreiche archivalische Nachweise aus mittelalterlichen Quellen. Abschließend ging Bedal auf das bislang kaum untersuchte Phänomen privater Badstuben ein, die durchaus nicht selten gewesen zu sein scheinen. Meist wird man sich dabei den mittels einfacher Konstruktion von der Stube abgetrennten Ofenwinkel („Ofenbruck“) vorzustellen haben.

Ariane Weidlich M.A. ergänzte zum Thema mit ihrem Beitrag über das Badhaus in Huglfing, Landkreis Weilheim-Schongau in Oberbayern, welches mittlerweile von privater Hand saniert wurde. Die im Rahmen der Dokumentation für das Freilichtmuseum an der Glentleiten erstellten Photographien lassen zusammen mit einem Aufmaß, das vom LfD im Jahre 2005 veranlaßt worden war, die wichtigsten Merkmale dieses Gebäudes erkennen: Der bis auf den rückwärtigen Wirtschaftsteil massiv erstellte Bau besaß im Erdgeschoß unter Kreuzgratgewölben als bauliche Zeugnisse der Nutzung noch den Baderaum mit Resten von Sitzgelegenheiten, die aufwändige Ofenanlage und Bodenbeläge aus großformatigen Sandsteinplatten.

Adalbert Wiechs Beitrag, dem einzigen zu restauratorischen Befunduntersuchungen, befasste sich systematisch mit Quadermalerei im Raum Nürnberg. Den frühesten Befund dieser Art hat Wiech in der Nürnberger Klarakirche ermitteln können, wo bereits im späten 13. Jahrhundert im Inneren des Chores ein Fugennetz aufgemalt worden ist. Am Bürger- und Bauernhaus des Nürnberger Raumes erscheint die Quadermalerei dann verstärkt ab dem 16. Jahrhundert und hält sich bis weit ins 19. Jahrhundert, teilweise sogar noch darüber hinaus. Wiech nahm auf der Grundlage seiner eigenen vielfältigen Befunde eine zeitliche Einordnung vor, nach der die Quadermalerei zunächst mehr von Grautönen dominiert war. Erst später sind dann die für Nürnbergs Baukultur so typischen Rottöne bestimmend geworden.

Den zweiten Teil des Treffens bildeten in traditioneller Weise die Exkursionen. In drei Gruppen auf drei Rundgängen konnten die TeilnehmerInnen wichtige Bauten der Stadt unter kundiger Führung kennenlernen und dabei charakteristische Aspekte wie doppelgeschoßige Kelleranlagen, großzügige Patrizierhäuser und Dachwerke und selbst näher inspizieren.

Abschließend brach etwa die Hälfte der Teilnehmer auf zu einem konstruktiv beachtlichen Pfarrstadel in Kirchroth von 1752 und zur bereits angesprochenen Hien-Sölde in Mitterfels, die durch das nicht nachlassende, hochzuschätzende Engagement eines Fördervereines in Teilen instandgesetzt werden konnte und wohl auch in absehbarer Zeit einer diesem Denkmal angemessenen Nutzung zugeführt werden kann.

Dem lokalen Vertreter der Unteren Denkmalschutzbehörde, Herrn Dipl. Ing. Erwin Hahn ist herzlich zu danken für die intensive Unterstützung bei der Organisation des Treffens, insbesondere der Exkursionen.

Georg Waldemer